



**STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN**

LIED- RECITAL

LIEDER VON Hugo Wolf, Benjamin Britten, Rebecca Clarke,
Thomas F. Dunhill, Michael Head, John Ireland,
Frederick Keel, Roger Quilter, Charles Villiers Stanford,
Peter Warlock

BASS **Dominic Barberi**
KLAVIER **Gary Gromis**

Di 3. April 2018 20.00
STAATSOPER UNTER DEN LINDEN
APOLLOSAAL

PROGRAMM

- Hugo Wolf (1860–1903) **DREI GEDICHTE VON MICHELANGELO**
1. Wohl denk ich oft an mein vergang'nes Leben
 2. Alles endet, was entstehet
 3. Fühlt meine Seele das ersehnte Licht

Anakreons Grab (aus den Goethe-Liedern Nr. 21)
Der Tambour (aus den Mörike-Liedern Heft I Nr. 5)

ITALIENISCHES LIEDERBUCH
Der Mond hat eine schwere Klag erhoben (Nr. 7)
Nun lass unß Frieden schließen (Nr. 8)
Benedeit die sel'ge Mutter (Nr. 35)

PAUSE

AUSGEWÄHLTE ENGLISCHE LIEDER

- John Ireland (1879–1962) Sea-Fever
- Charles Villiers Stanford (1852–1924) Homeward Bound (Songs of the Sea op. 1)
- Frederick Keel (1871–1954) Trade Winds (Three Salt-Water Ballads)
- Rebecca Clarke (1886–1979) The Seal Man
- Roger Quilter (1877–1953) Dream Valley (Three Songs of William Blake op. 20 Nr. 1)
- Thomas F. Dunhill (1877–1946) The Cloths of Heaven (op. 30 Nr. 3)
- Peter Warlock (1894–1930) Autumn Twilight
Milkmaids
- Benjamin Britten (1913–1976) The Foggy, Foggy Dew
- Michael Head (1900–1976) Money, O!
- Peter Warlock (1894–1930) Captain Stratton's Fancy

Dominic Barberi ist Mitglied des durch die Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung geförderten Internationalen Opernstudios der Staatsoper Unter den Linden.

AUSEINANDER- SETZUNG MIT DEM »ICH«

TEXT VON Philipp Bauer

»Den Michelangelo-Liedern [...] ist tief reichende dunkle Schwermut eigen; nur hier und da scheint das Selbstgefühl durch, sorgt ein Liebesgeständnis für vorübergehende Aufhellung.«

So beschrieb der Bariton Dietrich Fischer-Dieskau in seiner Hugo-Wolf-Biografie über die Lieder, die das heutige Programm eröffnen. Der Universalkünstler Michelangelo verfasste die italienischen Vorlagen um 1535, die von Walter Heinrich Robert-Tornow ins Deutsche übertragen wurden. Die Lieder bilden das letzte geschlossene Werk Wolfs vor dem Ausbruch einer schweren Nervenkrankheit. Im ersten Gesang (»Wohl denk' ich oft an mein vergang'nes Leben«) wird ein Neuanfang beschrieben; das lyrische Ich sieht die Bestätigung der eigenen Identität in der Anerkennung durch sein Umfeld (»Genannt in Lob und Tadel bin ich heute, / Und, daß ich da bin, wissen alle Leute!«). Im darauffolgenden Lied (»Alles endet, was entstehet«) kommt als Kehrseite der Medaille die Erkenntnis der Vergänglichkeit: Existenz ist nur begrenzt. Auf der Suche nach der Wahrheit irdischer und himmlischer Existenz gerät das lyrische Ich im dritten Lied (»Fühlt meine Seele das ersehnte Licht«) an seine Grenzen. Die Bestätigung des Selbst durch die Liebe eines anderen Menschen wird als Grundlage der stetigen individuellen Existenz heraufbeschworen. So wie diese Gesuche offen im

Raum stehen gelassen werden, («Was ich ersehne, fühle, was mich lenkt, / Ist nicht in mir: sag mir, wie ich's erwerbe?») so endet auch der kurze Zyklus, in dem grundlegende psychologische Prozesse durchschritten werden.

Bereits einige Jahre vor den Michelangelo-Liedern befasste sich Hugo Wolf mit weiterer Literatur aus Italien. In den »Italienischen Liederbüchern« behandelt er die Psyche des lyrischen Ichs auf eine andere Art: durch Vermeidung von Taktschwerpunkten schafft die Melodie zwar ein schwebendes Gefühl, das Augenmerk liegt jedoch auf dem Textverlauf und der Betonung von sinntragenden Silben. Hierbei sticht der dritte Vers von »Nun lass uns Frieden schließen« hervor: »Wenn du nicht willst, will ich mich dir ergeben« – die melodischen Höhepunkte liegen auf den Personalpronomina »du«, »mich« und »dir« sowie auf der Verskadenz »ergeben«. Die Begleitstimme zu »Der Mond hat eine schwere Klag' erhoben« beschwört einen schleppenden Totenmarsch herauf und in »Benedeit die sel'ge Mutter« wird Wahnsinn von meditativem Gebet überschattet und letztendlich hingenommen.

Der Großteil der Lieder des zweiten Teils greift auf ein Topos zurück, das in der deutschsprachigen Romantik seltener vertreten, dafür aber umso typischer für die englische ist. Es verweist auf sogenannte »Seemannslieder« (englisch: »shanty«). Als Weltkolonialmacht des 17. bis 20. Jahrhunderts war für das British Empire die Seefahrt ein wichtiger Wirtschaftszweig und dementsprechend im Alltag präsent. Nicht nur während des englischen Romanticism, der im Vergleich zur deutschen Romantik weniger ausgeprägt war, sondern in nahezu allen Epochen griffen englische DichterInnen in ihrem lyrischen Schaffen auf dieses Topos zurück.

Schon bei Homer wird das Meer – personifiziert durch Poseidon – als gefährlich und willkürlich dargestellt. Dem Seefahrt-Topos lassen sich vier Grundmetaphern zuteilen: das Meer, das Schiff, der Sturm und das Scheitern. Im späten Viktorianischen und im Edwardianischen Zeitalter wurden

diese mit Allgemeinplätzen kombiniert, die auch der deutschen Romantik bekannt sind: Übernatürlich-Unbegreifliches und Mysteriöses sowie das Verfolgen eines nicht erreichbaren Idealzustandes. Während diese Utopie nach deutscher Art meist durch die Wanderlust ausgedrückt wird, steht sie im Englischen oft in Verbindung mit einem Seefahrer, der sich im Dilemma befindet, zwischen einem Leben an mit seiner Liebsten an Land und der Seefahrt wählen zu müssen. Beide Problematiken führen zu unterschiedlichen Lösungsansätzen: Üblicherweise sucht das deutsche lyrische Ich die Erlösung von langem Leiden und Suchen in einer surrealen Traumwelt, im emotionalen Innenleben und nicht selten im Suizid, während sich das englische Äquivalent in Alkohol- und Prostitutionsrausch flüchtet.

Die ausgewählten Lieder spiegeln den Reichtum musikalischer Facetten der englischen Liedkunst um die Jahrhundertwende wider. Die trügerische Ausgewogenheit und die Spannung, die »Sea-Fever« in sich birgt, beschreiben die Ruhe vor einem Sturm. So mag John Irelands Musik das melancholische Empfinden und Verlangen eines Seefahrers vor seinem Reiseantritt vermitteln. Mit zugespitzter Dramatik setzte Rebecca Clarke die Ballade »Seal Man« von John Masefield – von dem die meisten Liedtexte des Programmes stammen – in Musik. Die schillernden Arpeggien der Klavierstimme lassen bereits zu Beginn an das Plätschern des Wassers erinnern, in dem die Geliebte des Seemannes letztendlich ertrinkt. Im Kontrast dazu stehen Stücke wie Brittens »The Foggy, Foggy Dew«. Es erzählt von einem Mann, der seinen Schwarm an sich bindet, in dem er sie vor den (erfundenen?) Gefahren des Nebeltaus »beschützt«. Britten, der als jüngster Autor aus dem Programm heraussticht, spielt hier mit der Ironie und dem Witz des Textes und überträgt dies auf seine Musik.

In der Gegenüberstellung dieser englischen und deutschen Lieder, die sich der Spätromantik zuteilen lassen,



LIED- RECITAL

MEZZOSOPRAN **KATHARINA
KAMMERLOHER**

UND

KLAVIER **GÜNTHER
ALBERS**

Franz Schubert Ausgewählte Lieder
Robert Schumann LIEDERKREIS NACH EICHENDORFF OP. 39
Arnold Schönberg DAS BUCH DER HÄNGENDEN GÄRTEN OP. 15

Mo **16. APRIL** 2018 20.00

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN
APOLLOSAAL

TICKETS +49 (30)-20 35 45 55
WWW.STAATSOPER-BERLIN.DE

zeigt sich die Intimität der musikalischen Gattung Lied. Emotionalität und Selbstbezug geben dabei unabhängig von der Thematik den Tenor an. Fischer-Dieskaus einleitende Aussage zu den Michelangelo-Liedern ist treffend, da diese im Ausdruck von Erfahrungen mit eigenen und übermenschlichen Grenzen herausragen: das lyrische Ich projiziert sich selbst auf seine Umwelt und schildert die eigenen Verarbeitungsprozesse. Das ganze Programm zeigt – wenn auch hinsichtlich der Herkunft und Entstehungszeit begrenzt – eine weitere Besonderheit der Liedgattung: die Vielseitigkeit der Auseinandersetzung mit dem »Ich«.

GESANGSTEXTE

Hugo Wolf

DREI GEDICHTE VON MICHELANGELO

Texte von Walter Heinrich Robert-Tornow (1852–1895)

nach Michelangelo Buonarroti (1475–1564)

WOHL DENK ICH OFT AN MEIN VERGANG'NES LEBEN

Wohl denk ich oft an mein vergang'nes Leben,
Wie es vor meiner Liebe für dich war;
Kein Mensch hat damals Acht auf mich gegeben,
Ein jeder Tag verloren für mich war;
Ich dachte wohl, ganz dem Gesang zu leben,
Auch mich zu flüchten aus der Menschen Schar.
Genannt in Lob und Tadel bin ich heute,
Und, daß ich da bin, wissen alle Leute!

ALLES ENDET, WAS ENTSTEHET

Alles endet, was entsteht.
Alles, alles rings vergehet,
Denn die Zeit flieht, und die Sonne
Sieht, daß alles rings vergehet,
Denken, Reden, Schmerz, und Wonne;
Und die wir zu Enkeln hatten
Schwanden wie bei Tag die Schatten,
Wie ein Dunst im Windeshauch.
Menschen waren wir ja auch,
Froh und traurig, so wie ihr,

Und nun sind wir leblos hier,
Sind nur Erde, wie ihr sehet.
Alles endet, was entstehet.
Alles, alles rings vergehet.

FÜHLT MEINE SEELE DAS ERSEHNTE LICHT

Fühlt meine Seele das ersehnte Licht
Von Gott, der sie erschuf? Ist es der Strahl
Von and'rer Schönheit aus dem Jammertal,
Der in mein Herz Erinn'rung weckend bricht?

Ist es ein Klang, ein Traumgesicht,
Das Aug' und Herz mir füllt mit einem Mal
In unbegreiflich glüh'nder Qual,
Die mich zu Tränen bringt? Ich weiß es nicht.

Was ich ersehne, fühle, was mich lenkt,
Ist nicht in mir: sag mir, wie ich's erwerbe?
Mir zeigt es wohl nur eines And'ren Huld;

Darein bin ich, seit ich dich sah, versenkt.
Mich treibt ein Ja und Nein, ein Süß und Herbe –
Daran sind, Herrin, deine Augen Schuld.

Hugo Wolf AUSGEWÄHLTE LIEDER

ANAKREONS GRAB

Text von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

Wo die Rose hier blüht, wo Reben um Lorbeer sich schlingen,
Wo das Turtelchen lockt, wo sich das Grillchen ergötzt,
Welch ein Grab ist hier, das alle Götter mit Leben
Schön bepflanzt und geziert? Es ist Anakreons Ruh'.
Frühling, Sommer, und Herbst genoß der glückliche Dichter,
Vor dem Winter hat ihn endlich der Hügel geschützt.

DER TAMBOUR

Text von Eduard Mörike (1804–1875)

Wenn meine Mutter hexen könnt,
Da müßt sie mit dem Regiment,
Nach Frankreich, überall mit hin,
Und wär die Marketenderin.
Im Lager, wohl um Mitternacht,
Wenn Niemand auf ist als die Wacht,
Und Alles schnarchet, Roß und Mann,
Vor meiner Trommel säß' ich dann:
Die Trommel müßt' eine Schüssel sein,
Ein warmes Sauerkraut darein,
Die Schlegel Messer und Gabel,
Eine lange Wurst mein Sabel,
Mein Tschako wär' ein Humpen gut,
Den füll' ich mit Burgunderblut.
Und weil es mir an Lichte fehlt,
Da scheint der Mond in mein Gezelt;
Scheint er auch auf Franzö'sch herein,
Mir fällt doch meine Liebste ein:
Ach weh! Jetzt hat der Spaß ein End!
– Wenn nur meine Mutter hexen könnt!

Hugo Wolf
ITALIENISCHES LIEDERBUCH
Texte von Paul Johann Ludwig von Heyse (1830–1914)

DER MOND HAT EINE SCHWERE KLAG' ERHOBEN
Text nach Giuseppe Tigri (1806–1882)

Der Mond hat eine schwere Klag' erhoben
Und vor dem Herrn die Sache kund gemacht;
Er wolle nicht mehr stehn am Himmel droben,
Du habest ihn um seinen Glanz gebracht.

Als er zuletzt das Sternenheer gezählt,
Da hab' es an der vollen Zahl gefehlt;
Zwei von den schönsten habest du entwendet:
Die beiden Augen dort, die mich verblendet.

NUN LASS UNS FRIEDEN SCHLIESSEN
Text nach Niccolò Tommaseo (1802–1874)

Nun laß uns Frieden schließen, liebstes Leben,
Zu lang ist's schon, daß wir in Fehde liegen.
Wenn du nicht willst, will ich mich dir ergeben;
Wie könnten wir uns auf den Tod bekriegen?
Es schließen Frieden Könige und Fürsten,
Und sollten Liebende nicht danach dürsten?
Es schließen Frieden Fürsten und Soldaten,
Und sollt' es zwei Verliebten wohl mißraten?
Meinst du, daß, was so großen Herrn gelingt,
Ein Paar zufried'ner Herzen nicht vollbringt?

BENEDEIT DIE SEL'GE MUTTER
Text nach einem italienischem Volkslied

Benedeit die sel'ge Mutter,
Die so lieblich dich geboren,
So an Schönheit auserkoren –
Meine Sehnsucht fliegt dir zu!
Du so lieblich von Gebärden,
Du die Holdeste der Erden,
Du mein Kleinod, meine Wonne,
Süße, benedeit bist du!

Wenn ich aus der Ferne schmachte
Und betrachte deine Schöne,
Siehe wie ich beb' und stöhne,
Daß ich kaum es bergen kann!
Und in meiner Brust gewaltsam
Fühl' ich Flammen sich empören,
Die den Frieden mir zerstören,
Ach, der Wahnsinn faßt mich an!

AUSGEWÄHLTE ENGLISCHE LIEDER

Deutsche Übersetzungen von Philipp Bauer und Larissa Wiczorek

John Ireland

SEA-FEVER

Text aus den »Salt-Water Ballads« von John Masefield (1878–1967)

I must go down to the seas again, to the lonely sea and the sky,
And all I ask is a tall ship and a star to steer her by,
And the wheel's kick and the wind's song and the white sail's shaking,
And a grey mist on the sea's face and a grey dawn breaking.

I must go down to the seas again, for the call of the running tide
Is a wild call and a clear call that may not be denied;
And all I ask is a windy day with the white clouds flying,
And the flung spray and the blown spume and the seagulls crying.

I must go down to the seas again, to the vagrant gypsy life,
To the gull's way and the whale's way where the wind's like a whetted knife;
And all I ask is a merry tale from a laughing fellow-rover,
And quiet sleep and a sweet dream when the long trick's over.

SEEFIEBER

Ich muss wieder hinab zur See, zur einsamen See und dem Himmel
und will nur ein großes Schiff und einen Stern, um es zu lenken,
und den Stoß des Steuers, das Lied des Windes, das Flattern des weißen Segels
und grauen Dunst über dem Antlitz der See und graue Morgendämmerung.

Ich muss wieder hinab zur See, denn der Ruf der strömenden Gezeiten
ist ein wilder und klarer Ruf, der nicht verweigert werden darf;
Und alles, worum ich bitte, ist ein stürmischer Tag mit vorbeiziehenden weißen Wolken,
und die spritzende und zerstreute Gischt und die kreischenden Möwen.

Ich muss wieder hinab zur See, hinein ins unstete Wanderleben,
zu den Wanderwegen der Möwen und Wale, wo der Wind wie ein gewetztes Messer ist;
Und alles, worum ich bitte, ist eine heitere Geschichte eines lustigen Rudergesellen
und ruhigen Schlaf und einen süßen Traum, wenn der lange Törn vorbei ist.

Charles Villiers Stanford

HOMEWARD BOUND

Text aus »The Island Race« von Henry Newbolt (1862–1938)

After long lab'ring in the windy ways,
On smooth and shining tides
Swiftly the great ship glides,
Her storms forgot, her weary watches past;
Northward she glides and thro' th' enchanted haze
Faint on the verge her far hope dawns at last.

The phantom skyline of a shadowy down,
Whose pale white cliffs below,
Thro' sunny mist a-glow,
Like noonday ghosts of summer moonshine gleam –
Soft as old sorrow, bright as old renown,
There lies the home of all our mortal dream.

James Frederick Keel

TRADE WINDS

Text von John Masefield (1878–1967)

In the harbour, in the island, in the Spanish seas,
Are the tiny white houses and the orange trees,
And day-long, night-long, the cool and pleasant breeze
Of the steady Trade Winds blowing.

There is the red wine, the nutty Spanish ale,
The shuffle of the dancers, and the old salt's tale,
The squeaking fiddle, and the sougning in the sail
Of the steady Trade Winds blowing.

And o' nights there's the fire-flies and the yellow moon,
And in the ghostly palm trees the sleepy tune
Of the quiet voice calling me, the long low croon
Of the steady Trade Winds blowing.

HEIMWÄRTS GEWANDT

Nach langem Plagen in windigen Passagen
gleitet das große Schiff geschwinde
durch milde und glänzende Gezeiten.
Die Stürme vergessen, die erschöpfenden Wachstunden vorüber;
Nordwärts gleitet es durch verwunschenen Nebel,
Matt an der Kimm dämmert zuletzt seine ferne Hoffnung.

Der geisterhafte Horizont eines schattigen Hügellands
unter dem blass-weiße Klippen
durch sonnigen Dunst hindurch erglühen,
wie Mittagsgespenster sommerlichen Mondscheinschimmerns –
weich wie alte Sorge, hell wie das Altbewährte
dort liegt die Heimat all unserer sterblichen Träume.

PASSATWINDE

Am Hafen auf der Insel im Spanischen Meer
stehen die kleinen weißen Häuser und die Orangenbäume.
Und tage- und nächtelang weht die kühle und frische Brise
der stetigen Passatwinde.

Dort gibt es Rotwein, nussiges spanisches Ale,
das Schlurfen der Tänzer und die Erzählung des alten Seebärs,
die quietschende Fiedel und im Segel das Heulen
der stetigen Passatwinde.

Und nachts gibt es Glühwürmchen und den gelben Mond
und in den gespenstischen Palmen den schläfrigen Klang
der mich rufenden Stimme, das lange tiefe Summen
der stetigen Passatwinde.

Rebecca Clarke

THE SEAL MAN

Text von John Masefield (1878–1967)

And he came by her cabin to the west of the road, calling.
There was a strong love came up in her at that,
and she put down her sewing on the table, and »Mother,« she says,
»There's no lock, and no key, and no bolt, and no door.
There's no iron, nor no stone, nor anything at all
will keep me this night from the man I love.«
And she went out into the moonlight to him,
there by the bush where the flow'rs is pretty, beyond the river.
And he says to her: »You are all of the beauty of the world,
will you come where I go, over the waves of the sea?«
And she says to him: »My treasure and my strength,« she says,
»I would follow you on the frozen hills, my feet bleeding.«
Then they went down into the sea together,
and the moon made a track on the sea, and they walked down it;
it was like a flame before them. There was no fear at all on her;
only a great love like the love of the Old Ones,
that was stronger than the touch of the fool.
She had a little white throat, and little cheeks like flowers,
and she went down into the sea with her man,
who wasn't a man at all.
She was drowned, of course.
It's like he never thought
that she wouldn't bear the sea like himself.
She was drowned, drowned.

DER SEEHUND-MANN

Und er ging zu ihrer Kammer westlich der Straße, rufend.
Dadurch entflamte in ihr eine innige Liebe
und sie legte Nadel und Garn auf den Tisch und sagte »Mutter«,
»kein Schloss und kein Schlüssel, kein Riegel und keine Türe,
kein Eisen und kein Stein und überhaupt nichts
wird mich heute Nacht von dem Mann, den ich liebe, fernhalten.«
Und bei Mondschein ging sie hinaus, zu ihm,
dorthin, wo die schönen Blumen jenseits des Flusses sind.
Und er sagt zu ihr: »In dir vereinigt sich alle Schönheit der Welt.
Wirst du mit mir kommen wohin ich gehe, über die Wellen des Meeres?«
Und sie antwortet ihm: »Mein Schatz und meine Stärke,
ich würde dir über eisige Hügel folgen, mit blutigen Füßen.«
Dann gingen sie gemeinsam hinunter in die See
und der Mond zeichnete einen Pfad aufs Wasser und sie folgten diesem;
Er lag wie eine Flamme vor ihnen. Sie hatte keine Angst,
sie fühlte nur eine große Liebe wie die Liebe der Alten,
die stärker als die Berührung des Narren war.
Sie hatte eine weiße Kehle und kleine Wangen wie Blumen
und sie ging hinab in die See mit ihrem Mann,
der überhaupt gar kein Mensch war.
sie wurde ertränkt, natürlich.
Es ist als ob er nie gedacht hätte,
dass sie der See ebenso standhalten könne wie er.
Sie wurde ertränkt, ertränkt.

Roger Quilter

DREAM VALLEY

Text aus »Poetical sketches« von William Blake (1757–1827)

Memory, hither come
And tune your merry notes;
And while upon the wind
Your music floats,

I'll pore upon the stream,
Where sighing lovers dream,
And fish for fancies as they pass
Within the watery glass.

I'll drink of the clear stream,
And hear the linnet's song,
And there I'll lie and dream
The day along;

And when night comes I'll go
To places fit for woe,
Walking along the darkened valley,
With silent melancholy.

TAL DER TRÄUME

Komm hierher, Erinnerung
und stimme deine frohen Töne an;
und während deine Musik
mit dem Wind dahin treibt,

Werde ich sinnend über dem Bach,
wo seufzende Liebende träumen
und nach Eingebungen fischen während sie
im Wasserspiegel vorüberziehen.

Ich werde aus dem klaren Bach trinken
und das Lied des Finken hören.
Und dort werde ich liegen
und den Tag verträumen;

Und wenn die Nacht anbricht, werde ich
an Orte des Leids gehen,
durch das düstere Tal wandernd
in stiller Melancholie.

Thomas Frederick Dunhill
THE CLOTHS OF HEAVEN
Text von William Butler Yeats (1865–1939)

Had I the heavens' embroidered cloths
Enwrought with golden and silver light
The blue and the dim and the dark cloths
Of night and light and the half-light,

I would spread the cloths under your feet:
But I, being poor, have only my dreams;
I have spread my dreams under your feet;
Tread softly because you tread on my dreams.

Peter Warlock
AUTUMN'S TWILIGHT
Text aus »London Nights« von Arthur Symons (1865–1945)

The long September evening dies
In mist along the fields and lanes.
Only a few faint stars surprise
The lingering twilight as it wanes.

Night creeps across the darkening vale;
On the horizon tree by tree
Fades into shadowy skies as pale
As moonlight on a shadowy sea.

And down the mist-enfolded lanes,
Grown pensive now with evening,
See, lingering as the twilight wanes,
Lover with lover wandering.

HIMMELSTÜCHER

Hätt' ich der Himmel bestickte Tücher,
durchwoben von Gold- und Silberlicht,
die blauen, verblassten, dunklen Tücher
von Nacht, Tag und Halbdunkel,

Dann würd' ich die Tücher unter deinen Füßen ausbreiten:
Doch arm, der ich bin, habe ich nur meine Träume,
Ich habe meine Träume unter deinen Füßen ausgebreitet.
Schreite behutsam aus, denn du schreitest auf meinen Träumen.

HERBSTDÄMMERUNG

Der lange Septemberabend klingt aus
im auf Felde und Wege lastenden Nebel.
Nur einige blasse Sterne überraschen
die zögernd schwindende Dämmerung.

Die Nacht schleicht sich ins sich verdunkelnde Tal;
am Horizont Baum an Baum
verläuft mit dem schattigen Himmel so blass
wie Mondschein auf schattiger See.

Und drunten an den nebelumfassten Wegen
sieh, zum Abend hin in Gedanken versunken,
sieh, in der zögernd schwindenden Dämmerung,
Liebende miteinander wandern.

Peter Warlock

MILKMAIDS

Text von James Smith (1605-1667)

Walkeing betimes close by a greenwood side,
Hy tranonny, nonny with hy tranonny no;
A payre of lovely milk maides there by chance I spide.
With hy tranonny nonny no, with tranonny no.

One of them was faire, as fair as fair might bee;
Hy tranonny, nonny with hy tranonny no;
The other she was browne, with wanton rowling eye,
With hy tranonny nonny no, with tranonny no.

Syder to make sillibubs they carryed in their pailles;
Hy tranonny, nonny with hy tranonny no;
And sugar in their purses hung dangling at their tailes,
With hy tranonny nonny no, with tranonny no.

Wastcoats of flannel and petty coats of redd,
Hy tranonny, nonny with hy tranonny no;
Before them milkwhite aporns and strawhats on their heads,
With hy tranonny nonny no, with tranonny no.

Well fare you, merry milkmaids that dabble in the dew,
Hy tranonny, nonny with hy tranonny no;
For you have kisses plenty, when Ladyes have but few,
With hy tranonny nonny no, with tranonny no.

MILCHMÄGDE

Wenn ich gelegentlich nahe dem Walde ging,
Hy tranonny, nonny mit hy tranonny no
erspähte ich mit etwas Glück ein paar liebezende Milchmägde.
Mit hy tranonny nonny no, mit tranonny no

Eine war blond, so blond wie blond nur sein mag,
Hy tranonny, nonny mit hy tranonny no
die andere war Braun, mit lüstemem Blicke.
Mit hy tranonny nonny no, mit tranonny no

Ihn ihren Eimern trugen sie Cider um Syllabub zu machen
Hy tranonny, nonny mit hy tranonny no
und Beutel voll Zucker hingen schwankend an ihren Hüften.
Mit hy tranonny nonny no, mit tranonny no

Flanellwesten und rote Unterröcke,
Hy tranonny, nonny mit hy tranonny no
vor sich milchweiße Schürzen und Strohhüte auf ihren Köpfen.
Mit hy tranonny nonny no, mit tranonny no

Nun, lebt wohl ihr lieblichen Milchmägde, die ihr durch den Tau hoppst.
Hy tranonny, nonny mit hy tranonny no
Denn ihr habt viele Küsse, wenn die Ladies nur wenige übrig haben.
Mit hy tranonny nonny no, mit tranonny no

Benjamin Britten
THE FOGGY, FOGGY DEW
Englisches Volkslied

When I was a bachelor I lived all alone
and worked at the weaver's trade
And the only, only thing that I ever did wrong,
was to woo a fair young maid.
I wooed her in the winter time, and in the summer too...
And the only, only thing I did that was wrong
was to keep her from the foggy, foggy dew.

One night she came to my bedside when I lay fast asleep,
She laid her head upon my bed and she began to weep.
She sighed, she cried, she damn'd near died,
she said: »What shall I do?«
So I hauled her into bed and I covered up her head,
just to keep her from the foggy, foggy dew.

Oh, I am a bachelor and I live with my son,
and we work at the weaver's trade.
And ev'ry single time that I look into his eyes,
he reminds me of the fair young maid.
He reminds me of the winter time, and of the summer too,
And of the many, many times that I held her in my arms,
just to keep her from the foggy, foggy dew.

NEBELTAU

Als ich Junggeselle war, lebte ich alleine
und arbeitete als Weber.
Und das einzige, was ich je falsch machte,
war um eine schöne junge Magd zu werben.
Ich umwarb sie im Winter, im Sommer auch ...
und das einzige, was ich dabei falsch machte,
war sie vorm Nebeltau zu schützen.

Eines Nachts kam sie an mein Bett als ich fest schon schlief.
Sie legte ihren Kopf zu mir und begann zu weinen.
Sie schluchzte, weinte, sie starb fast, verdammt,
sie sagte: »Was soll ich tun?«
Also zog ich sie ins Bett und bedeckte ihr Gesicht,
nur um sie vorm Nebeltau zu schützen.

Oh, ich bin Junggeselle und lebe mit meinem Sohn
und wir arbeiten als Weber.
Und mit jedem Blick in seine Augen
erinnert er mich an die schöne junge Magd.
Er erinnert mich an den Winter und an den Sommer auch...
und an die vielen, vielen Male da ich sie in meinen Armen hielt
nur um sie vorm Nebeltau zu schützen.

Michael Head

MONEY, O!

Text aus »Nature poems and others« von William Henry Davies (1871–1940)

When I had money, money, O!
I knew no joy till I went poor;
For many a false man as a friend
Came knocking all day at my door.

Then felt I like a child that holds
A trumpet that he must not blow
Because a man is dead; I dared
Not speak to let this false world know.

Much have I thought of life, and seen
How poor men's hearts are ever light;
And how their wives do hum like bees
About their work from morn till night.

So, when I hear these poor ones laugh,
And see the rich ones coldly frown
Poor men, think I, need not go up
So much as rich men should come down.

When I had money, money, O!
My many friends proved all untrue;
But now I have no money, O!
My friends are real, though very few.

OH, GELD!

Als ich Geld hatte, o!
kannte ich keine Freude, bis ich verarmte.
Denn ebenso viele falsche Männer wie Freunde
kamen den ganzen Tag an meine Türe klopfen.

Dann fühlte ich mich wie ein Kind,
das eine Trompete hält und nicht hineinblasen darf,
weil ein Mensch tot ist. Ich wagte nicht
zu sprechen, um es diese falsche Welt wissen zu lassen.

Ich habe viel über das Leben nachgedacht und gesehen,
wie unbeschwert Herzen armer Männer stets sind
und ihre Frauen von morgens bis abends
wie Bienen über ihre Arbeit brummen.

Wenn ich also diese armen Schlucker lachen höre,
und die Reichen die Stirn runzeln sehe,
dann denke ich: Die Armen müssen nicht so weit herauf,
wie die Reichen sich herablassen müssen.

Als ich Geld hatte, o!
haben sich viele Freunde als unecht entpuppt.
Doch jetzt habe ich kein Geld, o!
und meine Freunde sind zwar wenige, aber echt.

Peter Warlock

CAPTAIN STRATTON'S FANCY

Text von John Masefield (1878–1967)

Oh, some are fond of red wine and some are fond of white,
And some are all for dancing by the pale moonlight:
But rum alone's the tippie, and the heart's delight
Of the old bold mate of Henry Morgan.

Oh, some are fond of Spanish wine and some are fond of French,
And some'll swallow tay and stuff fit only for a wench;
But I'm for right Jamaica till I roll beneath the bench,
Says the old bold mate of Henry Morgan.

Oh, some are for the lily and some are for the rose,
But I am for the sugar cane that in Jamaica grows;
For it's that that makes the bonny drink to warm my copper nose,
Says the old bold mate of Henry Morgan.

Oh, some are fond of fiddles and a song well sung,
And some are all for music for to lilt upon the tongue;
But mouths were made for tankards, and for sucking at the bung,
Says the old bold mate of Henry Morgan.

Oh, some that's good and godly ones they hold that it's a sin
To troll the jolly bowl around, and let the dollars spin;
But I'm for toleration and for drinking at an inn,
Says the old bold mate of Henry Morgan.

KÄPT'N STRATTONS GESCHMACK

Oh, manche lieben roten Wein, manche weißen,
und manche tanzen gerne im fahlen Mondschein:
Aber Rum ist einzig Nektar und Wonne des Herzens
des alten kecken Kumpan von Henry Morgan.

Oh, manche lieben spanischen Wein, manche französischen,
und manche schlucken Tee und Zeug, das nur für Frauenzimmer geeignet ist,
doch ich bin für den richtigen aus Jamaika, bis ich unter die Bank rolle,
sagt der alte kecke Kumpan von Henry Morgan.

Oh, manche sind für die Lilie, manche für die Rose,
aber ich bin für das Zuckerrohr, das in Jamaika wächst,
weil es macht, dass der gute Trank meine rote Nase erwärmt,
sagt der alte kecke Kumpan von Henry Morgan.

Oh, manche lieben die Fiedel und ein gut gesungenes Lied,
manche sind ganz für die Musik, wenn sie auf der Zunge trällert,
aber Münder wurden für Krüge gemacht und, um am Zapfhahn zu nuckeln,
sagt der alte kecke Kumpan von Henry Morgan.

Oh, manche sind fromm und glauben, es sei Sünde,
die aufmunternden Becher und die Dollars kreisen zu lassen,
Aber ich bin für Toleranz und für's Trinken in einem Inn,
sagt der alte kecke Kumpan von Henry Morgan.



DOMINIC BARBERI

BASS

Der nordenglische Bass Dominic Barberi schloss sein Studium am Royal Conservatoire of Scotland bei Stephen Robertson im Jahr 2014 mit Auszeichnung ab. Er trat in ganz Großbritannien als Gastsolist in zahlreichen Produktionen auf, unter anderem in Gioachino Rossinis »Petite Messe solennelle«, Antonín Dvořáks »Stabat Mater«, Michael Tippetts »A Child of Our Time«, Joseph Haydns »Die Schöpfung« und Felix Mendelssohn Bartholdys »Elias« sowie in Kopenhagen in Georg Friedrich Händels »Messiah«. 2014 gab er sein Debüt an der Opera North als Familiare in »L'incoronazione di Poppea«. Als Ersatzbesetzung war er unter anderem als Sarvaor in Manuel de Fallas »La vida breve« an der Opera North und als Banco in Giuseppe Verdis »Macbeth« an der Scottish Opera besetzt. Weitere Rollen umfassen Theseus in »Ein Sommernachtstraum«, den Sprecher in »Die Zauberflöte« und Antinoo in »Il ritorno d'Ulisse in patria«. Seit August 2015 ist er Mitglied des Internationalen Opernstudios der Staatsoper Unter den Linden Berlin und wird hierbei von der Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung durch ein Stipendium unterstützt. In der Spielzeit 2015/16 war er unter anderem als Barone Douphol in »La traviata«, Pietro in »Simon Boccanegra« und Gralsritter in »Parsifal« unter der Leitung von Daniel Barenboim zu erleben und sang den Tom in »Un ballo in maschera«. Zu den Höhepunkten der Saison 2016/17 zählten für ihn die Rollen als Colline in »La Bohème« und Sarastro in »Die Zauberflöte«. Zuletzt gastierte er 2017 als Alvisè Badoero in »La Gioconda« am Tiroler Landestheater Innsbruck.



GARY GROMIS

KLAVIER

Gary Gromis wurde in Pennsylvania/USA geboren. Er absolvierte sein Klavierstudium am Peabody Conservatory in Baltimore und studierte Opernkorrepetition und Dirigieren an der University of Houston. Private Studien in Liedbegleitung und Korrepetition bei Norman Shetler und Heinrich Schmidt in Wien ergänzten seine künstlerische Ausbildung.

Nach Engagements in Essen, Stuttgart und an der Bayerischen Staatsoper in München, ist er seit 1992 Ensemblemitglied der Staatsoper Unter den Linden in Berlin.

Als musikalischer Assistent gastierte er u. a. bei den Bayreuther Festspielen, beim Israel Philharmonic Orchestra, dem Teatro Comunale di Bologna, an der Opéra national de Paris und bei den Innsbrucker Festwochen für Alte Musik und arbeitete mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Daniel Harding, René Jacobs, Philippe Jordan, Zubin Mehta, Simon Rattle und Wolfgang Sawallisch und Georg Solti zusammen. Als Liedbegleiter trat er u. a. bei Liederabenden und Kammerkonzerten mit Dorothea Röschmann, Anja Silja, Katharina Kammerloher und Hanno Müller-Brachmann an der Berliner Staatsoper, der Bayerischen Staatsoper und im New Yorker Lincoln Center auf.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Larissa Wiczorek / Dramaturgie der Staatsoper Unter den Linden

Der Text von Philipp Bauer ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

FOTOS Stephanie von Becker (Dominic Barberi), privat (Gary Gromis)

GESTALTUNG Herburg Weiland, München

LAYOUT Dieter Thomas

DRUCK Druckerei Conrad GmbH

M D C C X L I I I



**STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN**